

ihm im *West-östlichen Divan* und, wie anfangs erwähnt, im zweiten Teil des *Faust*. Kehren wir also nun, gegen Ende der Ausführungen, zu diesem zurück. Faust, der sich im ersten Teil des Dramas aus unbefriedigtem wissenschaftlichem Erkenntnisdrang der Magie zuwendet und einen Pakt mit dem Teufel schliesst, welcher ihn und Gretchen, seine Geliebte, ins Unglück stürzt, erwacht im zweiten Teil, von seelischer Zerrüttung genesen, im Hochgebirge bei Sonnenaufgang aus dem Schlaf des Vergessens. Er spricht, gleichsam zu sich selbst: «Hinaufgeschaut! – Der Berge Gipfelriesen / Verkünden schon die feierlichste Stunde; / Sie dürfen früh des ewigen Lichts genießen, / Das später sich zu uns hernieder wendet. / Jetzt zu der Alpe grüngesenkten Wiesen / Wird neuer Glanz und Deutlichkeit gesendet, / Und stufenweis herab ist es gelungen – / Sie tritt hervor! – und leider schon geblendet, / Kehr ich mich weg, vom Augenschmerz durchdrungen. / ... / So bleibe denn die Sonne mir im Rücken! / Der Wassersturz, das Felsenriff durchbrausend, / Ihn schau ich an mit wachsendem Entzücken. / Von Sturz zu Sturzen wälzt er jetzt in tausend, / Dann abertausend Strömen sich ergießend, / Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume sausend. / Allein wie herrlich, diesem Sturm ersprießend, / Wölbt sich des bunten Bogens Wechseldauer, / Bald rein gezeichnet, bald in Luft zerfließend, / Umher verbreitend duftig kühle Schauer. / *Der* spiegelt ab das menschliche Bestreben. / Ihm sinne nach, und du begreifst genauer: / Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.» Faust kehrt, das Licht wird ihm zu hell, der aufgehenden Sonne den Rücken zu und sieht gegen die dunkle Felswand im trüben Mittel des herabstürzenden Wassers die Farben des Regenbogens.

Gestatten wir uns, einem Gedanken Ernst Cassirers folgend, noch einen kurzen Exkurs zu dem griechischen Philosophen Platon, zu seinem im siebten Buch über den *Staat* vorgetragenen Höhlengleichnis, nach welchem der Mensch von Jugend auf gefesselt und starren Blicks in einer dunklen, unterirdischen Höhle sitze, den Rücken gegen ein Licht spendendes Feuer gekehrt. Auf den Wänden dieser Höhle sehe er die Schatten von Figuren, die zwischen seinem Rücken und dem Feuer wie auf einer Gauklerbühne hin und her bewegt würden. Er halte aber die Schatten, so Platon, nicht etwa für das was sie seien, nämlich für Abbilder, sondern für greifbar lebendige Wesen. Um ihn von diesem Irrtum zu befreien, habe der Philosoph den Menschen aus der Höhle heraus ins Licht der Sonne zu führen. In diesem Licht aber offenbare sich nun dem Höhlenbewohner, vereinfacht gesprochen, nicht allein die tatsächlich